Kaspar, der Rutscher, oder : wie gewonnen, so zerronnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **127 (1848)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372568

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kaspar, der Kutscher,
oder:
Wie gewonnen, so zerronnen.

Kaspar, der Kutscher, trat eines Morgens in das Zimmer seines Herrn, des Grafen, und sagte: Er bitte auf ein Jahr um Urlaub. Auf die Frage des Grafen: Warum und wohin? antwortete Kaspar: „Sie müssen wissen, daß ich in der Lotterie 10,000 fl. gewonnen habe und da ist mir's dann in den Sinn gekommen, ich möchte auch einmal einen großen Herrn spielen; und so will ich mir denn zuerst eine Kutsche kaufen mit einem Paar Rappen, und einen Kutscher miethen, der mich und die Pferde bediene, und dann nach Wien in Oestreich fahren, und dort vollauf leben, so lang der Beutel reicht. Wenn's aber aus und am Ende ist, dann komme ich wieder und werde Ew. Gnaden bitten, daß Sie mich wieder in Ihren Dienst auf- und annehmen." Der Graf schüttelte verwundert den Kopf und wollte ihm seinen thörichten Entschluß ausreden und ihn dazu bewegen, daß er das Geld auf Zinsen austhue und sich sein Leben bequemer mache und für sein Alter sorge. Aber Kaspar blieb fest bei seinem Entschlusse und sagte: „Er habe einmal lange genug auf dem Bocke gesessen; er wolle es nun einmal versuchen, wie es sich sitze in der Kutsche selber. Und der Graf möge es ihm nicht für ungut nehmen." Wie der Graf sah, daß Kaspar sich nicht anders bereden lassen wollte, so gab er ihm Urlaub; und da er ihn als eine ehrliche Haut kannte und ihn auch sonst wohl leiden mochte, so setzte er hinzu: Wenn er über Jahr und Tag wieder komme, so wolle er ihn wieder in seine Dienste annehmen.

Also fuhr nach einigen Tagen Kaspar, der Kutscher, in seiner eigenen Equipage ab und gen Wien zu. Als er dort angekommen war, logirte er sich in einem der vornehmsten Gasthäuser ein, wo nur Grafen und Barone und reiche Kaufleute wohnen. Da hieß es denn immer: Was schaffen Ew. Gnaden? Beliebt es Ew. Gnaden? Befehlen Ew. Gnaden? Und so meinte denn Kaspar zuletzt wirklich, er sei ein gemachter vornehmer Herr. Die Bedienten im Hause aber merkten bald, wen sie vor sich hatten, und sie mischten darnach ihr Spiel. „Seine Gnaden," sagten sie, „sollten doch auch Gesellschaften geben und auf großem Fuße leben." Das ließ sich Kaspar, der sich geschmeichelt fand, nicht zwei Mal sagen, und es aßen und tranken und lebten nun zwanzig Menschen, wie vornehme Herren, auf seine Kosten in Hüll' und Füll'. Noch war kein halbes Jahr verflossen, als schon die Hälfte des gewonnenen Geldes verpraßt und verlumpt war. Das vornehme Leben war ihm ohnehin schon halb und halb verleidet, und er fieng nun an, über sich und seine Lage nachzudenken und beschloß, sich ein wenig einzuschränken, damit er nach Verlauf eines Jahres doch noch ein kleines Sümmchen übrig behielte für seine alten Tage. Aber die lockern Gesellen hatten ihn schon zu sehr in ihrem Netze gefangen, so daß er ihnen nicht mehr so leicht entkommen konnte, und da er selbst nicht mehr Haare lassen wollte, so sannen sie darauf, ihm auf andere Weise die Federn auszurupfen. Einmal wurden Seine Gnaden gebeten: Sie möchten dem und dem aus großer Noth helfen und Geld borgen; was denn auch Seine Gnaden in der Milde ihres Herzens thaten. Ein ander Mal wurden Seine Gnaden noch gelegentlich bestohlen; und da dieß Seine Gnaden gar übel aufnahmen und Lärmen machten und einen Bedienten gar als Dieb bezeichneten, so wurde mit einer Injurienklage gedroht, der er sich nur durch eine bedeutende freiwillige Summe entzog. Die Zechen selbst wurden mit jedem Monate in dem Maße größer, als sein Essen und Trinken und sein Appetit geringer wurden. Endlich am Ende des eilften Monats, da er sah, daß es mit seinem Gelde auf die Neige gehe, beschloß er, Wien zu verlassen und mit dem kleinen Reste seines Vermögens gemächlich und auf Umwegen in die Heimath zurückzukehren. Aber am Morgen, der zu seiner Abreise bestimmt war, wurden ihm noch von seinem Kutscher, der ein Spitzbube war und der's mit den übrigen gehalten hatte, eine Menge falscher Rechnungen von Sattlern, Schmieden, Schneidern, Schustern und Kaufleuten gebracht, so daß er, um diese Schulden zu tilgen und um nicht, womit man ihm drohete, in Unannehmlichkeiten zu kommen, seine Equipage, Wagen und Rosse verkaufen mußte. Der Erlös war so gering, daß er kaum so viele Gulden übrig behielt, als er Tausende gehabt hatte. Also trat er zu Fuß seine Rückreise an.

Nachdem er in der Stadt angekommen, wo sein Herr, der Graf, wohnte, ging er sogleich des andern Tages zu ihm, fröhlichen Muthes und in der sichern Hoffnung, daß er bei demselben wieder ankommen werde. „Da bin ich wieder, Herr Graf," sagte er beim Eintritt in's Zimmer, „ich Kaspar, der Kutscher; und ich bitte nun Ew. Gnaden, daß Sie mich wiederum im Dienst an- und aufnehmen." Der Graf, welcher ein freundlicher Herr war, lächelte und sagte: „Nun, Kaspar, weil du Wort gehalten, so will ich das meine

auch halten. Nun aber sage mir vor Allem zuerst, wie ist dir's ergangen und wie hat dir das Herrenleben gefallen?" Kaspar antwortete: „Das Herrenleben, Herr Graf, ist eben kein herrliches Leben. Ich hab's nun auch probirt und es reut mich just nicht, aber zum zweiten Male möcht' ich es nicht wieder versuchen; denn was kriegt man zuletzt davon, als Säure im Magen und einen Schalk im Herzen? Das wird sich aber Alles wieder geben, wenn ich erst wieder in die Ordnung komme und zu den Pferden und auf den Bock." Der Graf lachte und sagte: „Er möge nur wieder an seine Arbeit gehen, wie vordem, und seine Sache gut verrichten." Das that er denn auch, und er blieb bis an sein hohes Alter, wo ihm sein Herr eine gute Versorgung auswarf, Kaspar der Kutscher.

Carter,

der merkwürdigste Thierbändiger, ist im Juli 1847 in London gestorben, nicht, wie so oft prophezeit wurde, unter den Zähnen und Klauen seiner Bestien, sondern an einer Brustentzündung in seinem fünfunddreißigsten Jahre. Er war in England geboren und bereits in seiner Jugend verrieth sich die Eigenschaft in ihm, die ihn einst berühmt machen sollte. Schon als Knabe hatte er eine Menagerie schädlicher Thiere, die er unschädlich zu machen wußte. Seine erste Heldenthat war der Fang eines lebendigen Wolfes, der in seiner Heimath lange gejagt worden und der Schrecken der Umgegend gewesen war. Wie er sich des Thieres bemächtigte, wissen wir nicht; gewiß aber ist, daß der Wolf in einer Nacht völlig zahm geworden war. Carter verkaufte ihn an die Londoner Menagerie und kaufte sich für das Geld einen jungen Löwen, mit dem er sich nach Amerika einschiffte, und den er auf der Ueberfahrt so zahm machte, wie ein Schoßhündchen. In Amerika zeigte er seine Kunst zuerst öffentlich; er verdiente viel Geld und verwendete dasselbe auf den Ankauf anderer wilden Thiere. Als er nach England zurückgekommen war, gerieth er in Schulden. Die Gläubiger verloren die Geduld und der Thierbändiger sollte in das Gefängniß abgeführt werden. Carter erwartete indessen die Häscher in aller Geduld und als sie in seiner Wohnung erschienen, öffnete ihnen ein Königstiger die Thüre. Wie schnell sich die Leute aus der gefährlichen Nähe entfernten, kann man sich denken. Ja, Carter trieb seine Keckheit noch weiter; ohne Furcht vor den Häschern gieng er am hellen Tage aus, freilich stets in Begleitung eines prächtigen Löwen, der alle Feinde von ihm fern hielt. Mit einem so wohl bewachten Schuldner war also nichts anzufangen und die Gläubiger wurden nachsichtiger. Sein Geheimniß, wie er die wildesten Thiere so schnell gehorsam und unterwürfig machte, hat er mit in das Grab genommen.

In einem Wirthshause äußerte Jemand, daß er durchaus kein Vertrauen zu dem Einimpfen habe. Was nützt uns diese Erfindung? sagte er; da hat mein Nachbar vor ein paar Jahren auch sein Kind impfen lassen und zwei Tage nachher war es todt. — „Wie, todt?" — Mausetodt! Es fiel aus dem dritten Stockwerk und rührte kein Glied mehr. Nun lasse man seine Kinder noch impfen, was hilft's?

Landwirthschaft der Geistlichen in Rußland.

In den meisten Theilen von Rußland besteht das Einkommen der Landgeistlichen großentheils in dem Ertrage des zur Pfarrei gehörigen Grundes und Bodens, wodurch die Prediger gleichsam genöthigt werden, selbst Landwirthschaft zu treiben, wobei sie denn auch von ihren Gemeinden unterstützt werden. Wenn schon das Amt, welches sie als Seelsorger und Berather in allen Vorkommnissen des Lebens bekleiden, sie in häufige Berührung mit allen Gliedern ihrer Gemeinde bringt, so wird diese durch genannten Umstand noch bedeutend vermehrt, und das von ihnen gegebene Beispiel einer verbesserten Bearbeitung und Benutzung des Bodens findet vielfältige Nachahmung und übt somit recht wohlthätigen Einfluß. Seit etwa zehn Jahren wird auch bei der Bildung der Landgeistlichen hierauf Rücksicht genommen, indem sie verpflichtet sind, eine Zeit lang auf den für sie bestimmten landwirthschaftlichen Lehranstalten zuzubringen und ohne Kenntniß der Landwirthschaft mit keiner Pfründe betraut werden dürfen.